

Was ist ein Leseleben? Wer führt es? Der Lesende? Der Gelesene, der im Buch als Buchfigur existiert? Der Text gar? Der Autor und Philosoph Giwi Margwelaschwili führt auf jeden Fall ein Leseleben. Er ist als Mensch ohne Lektüre, als Autor ohne Leserinnen und Leser nicht denkbar, denn erst diese bringen Leben in seine Welt der Buchfiguren. Hier will die Buchweltnachtigall nicht nur gelesen, sondern auch gehört werden und das O nicht zwischen zwei T geraten.

Diese Geschichten sind heiter, befreiend und klar durchdacht. Zudem halten Sie ein echtes Unikat in Händen, denn es gibt keine andere Ausgabe dieses Buches, in dem die Geschichten und Illustrationen auf dieselbe Weise angeordnet sind.

Giwi Margwelaschwili wurde 1927 als Sohn georgischer Emigranten in Berlin geboren. Seine Mutter starb früh, sein Vater wurde 1946 vom sowjetischen Geheimdienst NKWD entführt und ermordet. Giwi Margwelaschwili wurde in Sachsenhausen interniert, anschließend nach Georgien verschleppt. Erst 1987 konnte er wieder nach Deutschland ausreisen. Seit 2012 lebt er in Tiflis, 2013 erhielt er den Italo-Svevo-Preis.

Im Rahmen einer Werkschau sind im Verbrecher Verlag bisher erschienen: »Officer Pembry« (2007), »Zuschauerräume« (2008), »Vom Tod eines alten Lesers« (2008), »Der Kontakt« (2009), »Der verwunderte Mauerzeitungsleser«, »Kapitän Wakusch 1 – In Deuxiland« und »Kapitän Wakusch 2 – Sachsenhäuschen« (alle 2010), die »Fluchtästhetische Novelle« (2012) sowie das Lesebuch »Verfasser unser« (2013).

Giwi Margwelaschwili

# DAS LESELEBEN

Mit Illustrationen von Zubinski

VERBRECHER VERLAG

## Vorwort

Was ist ein Leseleben? Und wer führt es? Der Lesende? Der Gelesene, der im Buch als Buchfigur existiert? Der Text gar? Diese Fragen sind allesamt äußerst schwer zu beantworten.

Giwi Margwelaschwili, der 1927 in Berlin geboren wurde, führt allerdings auf jeden Fall ein Leseleben. Er ist als Mensch ohne Lektüre nicht denkbar, und er ist als Autor ohne Leserinnen und Leser nicht denkbar, denn erst diese bringen Leben in seine Welt.

Und Giwi Margwelaschwili ist der, der uns das verborgene Leben in den Texten zugänglich gemacht hat, die Welt derjenigen, die auf und zwischen den Zeilen leben. Er hat uns in seinen diversen Romanen, Theaterstücken, Gedichten oder Geschichten und in seinen Essays und Aufsätzen immer wieder mit der Nase auf jene gestoßen, die in den Büchern leben, die erst durch die Lesenden belebt werden und dabei doch auch ein Eigenleben haben, eines, das verschiedenen Prämissen unterliegt. Jene, die Hauptfiguren sind, sind beispielsweise sehr stark ihrem Thema abhängig, müssen also stets dem Schicksal folgen, das ihre Autorin oder ihr Autor für sie bestimmt hat. Dagegen sind die Nebenfiguren freiere Buchpersonen – doch auch ihr Schicksal kann auf den wenigen Zeilen, auf denen sie auftauchen, sehr grausam sein.

Dass diese Buchpersonen ihrem unausweichlichen

Erste Auflage  
Verbrecher Verlag Berlin 2014  
www.verbrecherei.de

© Verbrecher Verlag 2014  
Einbandgestaltung: Christian Walter unter  
Verwendung der Illustrationen von Zubinski  
Lektorat: Kristina Wengorz  
Satz: Christian Walter  
Druck: CPI Clausen & Bosse, Leck  
ISBN: 978-3-95732-072-8  
Printed in Germany

Der Verlag dankt Sandra Appelt und Fränzi Spengler.

Schicksal ausweichen können, dafür sorgt Margwelaschwili mit einer List: Er hat, als ganz besonderer Autor, als ein Erzähler der Erzähltheorie nämlich, die Buch- und Versweltverwaltung in seinen Texten installiert, in der fleißige und aufmerksame Buchmenschen darüber wachen, dass den Buchfiguren nicht zu übel mitgespielt wird. Die Verwaltung sorgt dafür, dass die Gelesenen nicht an Leserschwindsucht sterben, dass sie vor ihrem unter Umständen hässlichen Schicksal, das der Autor ihnen beschieden hat, bewahrt werden, dass sie gegen das ihnen auferlegte Thema rebellieren, dass sie wiederum selbst zu »Verfassern von Verfassern« aufsteigen können und dass es so zumindest zu einer Form von Gerechtigkeit kommt zwischen den Schöpfern und ihren Objekten.

Diese Suche nach Gerechtigkeit kommt nicht von ungefähr, spiegelt sich in ihr doch das Schicksal von Giwi Margwelaschwili, der 1946 gemeinsam mit seinem Vater von sowjetischen Agenten verhaftet wurde und nach langen quälenden Aufenthalten in sogenannten Speziallagern schließlich – als Minderjähriger – zu Verwandten nach Tiflis verschleppt wurde. Sein Vater war zu diesem Zeitpunkt bereits ermordet worden, was Margwelaschwili jedoch erst in den 1990er-Jahren erfuhr. In Tiflis musste er, der zwar georgische Vorfahren hatte, selbst jedoch kaum Georgisch und Russisch sprach, sich vor allem mit Büchern unterhalten – und das im wahrsten Sinne des Wortes.

So ist in den 1960er-Jahren die Lehre von der Ontotextologie entstanden, die der Philosoph Margwelaschwili über Jahre vertiefte und verfeinerte. Husserl, Heidegger,

Derrida und Deleuze standen ihm dabei Pate, doch Margwelaschwili's Philosophie geht weit über diese Vordenker hinaus. Margwelaschwili beschreibt seine Theorie in nuce so: »Mich beschäftigt seit Jahrzehnten die ontotextuelle Verfassung des Menschen, also das Prinzip, nach dem der Mensch als textlich prädestinierter, mithin als Textweltmensch existiert, abhängig etwa von den textuellen Grundlagen der großen Religionen (also des Buddhismus, des Hinduismus, des Judentums und Christentums, des Islam), abhängig jedoch auch von anderen Texten der weltanschaulich-ideologischen Art, wie sie vor allem den geschichtlichen Gang des 20. Jahrhunderts bestimmt haben.« (in »Der verwunderte Mauerzeitungsleser«, 2010) Und andersherum geht es ihm in seinen literarischen Texten eben auch um die Textmenschen in der Buchwelt, abseits der Realwelt.

Bei aller Schwere seiner Theorie ist Margwelaschwili aber auch ein großer Spieler, leichthin und mit viel Humor erzählt er in seinen Geschichten von guten und von schlechten Lesern, von Hoffnungen der Nebenpersonen und von den Revolten der Hauptpersonen, erzählt, immer Anteil nehmend, von ihren Niederlagen und ihren Siegen.

Anfang der 1990er Jahre kehrte Margwelaschwili, im Gepäck eine große Zahl unveröffentlichter Manuskripte, nach Berlin zurück. Seither erschienen mehr als ein Dutzend Bücher und unzählige Artikel. Der Autor, der jetzt wieder in Tiflis lebt, wurde mit vielen literarischen Preisen geehrt, etwa dem Brandenburgischen Literaturpreis und der Goethe-Medaille, zuletzt erhielt er den Italo-Svevo-

Preis. Zudem trägt ein Preis, der Verdienste um den deutsch-georgischen Kulturaustausch prämiert, seit 2014 seinen Namen.

In der hier vorliegenden Auswahl finden sich kurze Texte, die bereits in den Sammlungen »Der ungeworfene Handschuh« (1992) und »Leben im Ontotext« (1995) veröffentlicht wurden, hinzu kommen ein zwölf Texte, die hier erstmals publiziert werden.

Die Besonderheit dieser Ausgabe liegt aber noch in einem anderen Detail: Mithilfe der technischen Möglichkeiten in der heutigen Buchherstellung erscheinen die Texte und die eigens hierfür angefertigten Illustrationen von Zubinski in jedem gedruckten Exemplar in unterschiedlicher Reihenfolge. Und damit ist es wie im richtigen Leseleben: niemand in der Buchwelt kann ahnen, wann was gelesen wird, niemand weiß, welches Buch als nächstes zur Hand genommen wird.

Folglich spielen wir in diesem Buch mit den Texten so, wie es der spielerische Denker Giwi Margwelaschwili liebt: Er mischt die Karten, er gibt uns die Handlung vor – und wir müssen aktiv lesen.

Ein jedes Buch ist also ein neues Buch, und dieses Buch, das Sie jetzt hier in Ihren Händen halten, ist im Wortsinne einmalig: Es ist ein Unikat.

Lesen Sie gut!

## Leserohrenglück

In der Gedichtwelt singt eine Nachtigall. Begeistert hören dies alle Gedichtweltpersonen und horchen glücklich lächelnd in die Richtung der kleinen Sängerin.

Nur der Leser, der mit auf der schönen, grünen Gedichtweltwiese sitzt, ist mißgelaunt. Er ist sogar sehr verbittert. Und dem Untröstlichen ist nicht zu helfen. Er kann ja den Gesang nicht direkt erleben. Er kann ihn nur lesen.

Das merkt die kleine Sängerin. Um jetzt auch dem Leser hörbar zu werden, strengt sie ihr Kehlchen ganz besonders an und singt und singt und singt und stirbt auf ihrem höchsten und schönsten Ton.

In der Gedichtwelt hat man nichts gemerkt, denn die Nachtigall sang ja im Versteck. Man glaubt dort, sie sei bloß verstummt, und bedauert die immer länger werdende Pause des Konzerts.

Der Leser aber ist ganz sprachlos vor Glück. Man bedenke: Er hat eine Gedichtweltnachtigall einfach so, ganz ohne Buchstaben, unmittelbar vernehmen können.

## Der Fremdling in einem Liebesgefühl

Ich bin ganz ergriffen von einem Liebesgefühl, das ich selbst gar nicht fühle, das ich nur lese. Es steht in einem Gedicht.

Zart neigt sich in mir eine unbändige Sehnsucht, die nicht die meine ist, zu einem geliebten Wesen hin, das ich nicht kennen kann und doch abgöttisch verehere, ja, das mein Herz in der erlesensten, hymnischsten Weise singen und glühen läßt ...

Am Ende schwöre ich ihr (oder ihm?) meine Liebe, solange ich lebe. Aber, ach! Die dauert ja nur, solange ich lese.

## Der Krimi im Leben und Lesen

Krimis im Leben sind sehr peinlich zu lesen. Darin möchte niemand mitspielen, niemand möchte Lese-Lebensstoff sein in so einer Geschichte.

»Ich? Aber nein! Ich bitte Sie, Herr Leser! Ich bin doch aus einem ganz anderen Buch. Wie können Sie mich mit diesem häßlichen Thema ...«

Der Krimi im Leben will selbst kein Text und nicht zum Lesen sein. Er wird nur geschrieben, wenn er gelesen ist. Beim Krimi im Leben ist der Verfasser stets der Übeltäter. Den Verfasser zu fassen, ist das Ziel des Lesers.

Krimis in Büchern sind dagegen immer spannend, immer sehr begehrte Lektüre. O, du süße Selbstversenkung in diesen Lese- und Erlebestoff!

»Kennst du den noch nicht? Nein? So lies und schieß ihn mal! Der ist gut, du.«

Krimis in Büchern bieten immer einen Text, der will, daß man sich mit ihm beschäftigt. Lesen läßt er sich nur, wenn er geschrieben ist. Und: Beim Krimi im Buch ist niemals der Verfasser der Übeltäter.

## Vom Büchersterben in einem Lese-Lebensfluß

Ideologisch verschlackt ist der Fluß des Lebens. Zwischen kahlen Ufern schiebt sich träge die Strömung.

In meiner Kindheit – da war er noch ein eiliger, glasklarer Bach – wimmelte es hier nur so von Büchern. Ich weiß noch: Mit der Hand zu greifen waren sie, die Texte, o, wie viele! Heimatliche und fremde in jeder Zahl. Wie sie hochsprangen und mit ihren schwungvollen Titeln lockten: Da! Fang und lies mich! In jener Zeit war unser Stromland noch grünes Wiesengebiet: Gedanken wuchsen frei und dicht. Lese nur und ernte!

Als dann später die Leere Besitz nahm von unserem Strom – wir beide waren größer geworden – und der erste Staudamm die Flut abriegelte, o, wie schnell entflohen da all die schönen Bücher aus unserem Leben! Wenn sich heute mal noch eins bis zu uns verirrt und sich von wem angeln läßt, so nennt man das ein seltenes Lese-Lebensglück.

Richtige Bücher schwimmen und schwärmen – sagt man – immer noch in Riesenzahlen hinter den Grenzen unserer Lehre. Aber, ach, wie fließe ich dorthin?

